

11-1-1933

## Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe

Theo. Laetsch

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Laetsch, Theo. (1933) "Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 4 , Article 116.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/116>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

1539. „Wider die Antinomer.“ — Diese Schrift, die Luther schon im Jahre 1538 geplant hatte (30. September; 29. November), erschien im Januar 1539. Der Druck geschah zu Wittenberg durch Joseph Flug und zu Nürnberg durch Kunegund Bergotin. Es ist eine kurze Schrift, nur 24 Paragraphen, aber sie sollte von allen antinomistischen Lehrern gründlich studiert werden, weil Luther hier den Irrtum von einer neuen Methode, „daß man solle zuerst die Gnade predigen, danach Offenbarung des Zorns, auf daß man das Wort ‚Gefeh‘ ja nicht hören noch reden dürfe“, gründlich abweist und an den Pranger stellt. (St. Louiser Ausgabe XX, 1610 bis 1623.) (Fortsetzung folgt.) K.

## Dispositionen über die altkirchliche Epistelreihe.

### Einundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Ep h. 6, 10—17.

In diesem Leben gibt es für den Christen keinen Frieden, nicht einmal einen Waffenstillstand. Als ein Glied der streitenden Kirche steht er fortwährend im Kampf, und zwar nicht nur gegen die gottesfeindliche Welt, sondern auch — und das wird heutzutage oft vergessen — gegen den Teufel und sein Heer. Von dem Ausgang dieses Kampfes hängt unsere ewige Seligkeit ab. Deshalb heute zu unserer Ermahnung und Ermunterung:

**Worauf es bei unserm Kampfe gegen die Mächte der Finsternis vor allem ankommt.**

Darauf, daß wir

1. die Kampfesfähigkeit unserer Feinde nicht unterschätzen;
2. uns recht zum Kampfe rüsten;
3. selbst in der Hitze des Kampfes den Kampfpfeils nie aus dem Auge verlieren.

#### 1.

A. Aufruf zum Kampfe, B. 10. „Seid stark!“ eigentlich: „Werdet stark!“ Warum diese Aufforderung? Weil uns ein bitterer Kampf, eine Schlacht auf Leben und Tod, bevorsteht. Mächtige Feinde haben es auf unsere Vernichtung abgesehen, B. 12a. Ihre Kampfesfähigkeit dürfen wir nicht unterschätzen.

B. Die Feinde, gegen die wir streiten müssen.

1. Der Teufel oder Satan, der Fürst der bösen Geister, B. 11. Er ist a. gewaltig; vgl. B. 12; 1 Petr. 5, 8a; b. listig, B. 11; 1 Mos. 3, 1 ff.; Offenb. 12, 9; 20, 10; c. sucht unser Verderben, B. 16b; 1 Petr. 5, 8b. Lied 282, 1a.

2. Des Teufels Heer, B. 12, seine Legionen, Mark. 5, 9; Judä 6; Matth. 25, 41. Diese bösen Engel beschreibt Paulus als „Fürsten“; also nicht gewöhnliche böse Geister, sondern wirkliche Herrschaften, die die nötigen Gaben haben, ihr teuflisches Werk erfolgreich

zu betreiben. Er nennt sie „Gewalten“, mächtige Geister, und „Weltbeherrscher“, die in der Finsternis der gottentfremdeten Welt schalten und walten und deren eigentliche Wirksamkeit sich auf geistlichem Gebiet entfaltet. (Die einzelnen Worte in diesem Verse wohl ausbeuten!)

C. So stellt uns Paulus im Auftrage unsers Feldherrn die Stärke, List und Mut unserer Feinde vor die Seele. Bedenkt, gegen diese müssen wir streiten. Uns schaubert's. Wahrlich: Lied 158, 2a. Das dürfen wir nicht vergessen.

## 2.

Angeichts solcher Feinde müssen wir uns recht rüsten. Aber wie?

A. Dadurch, daß wir geistlich wachsen und zunehmen, B. 10. „Seid stark!“ eigentlich: „Werdet stark!“ Wollen wir unsern geistlichen Feinden erfolgreich widerstehen, so müssen wir vor allen Dingen im Glauben wachsen. „Ein' feste Burg ist unser Gott.“ Lied 158, 1a. 2 Kor. 12, 10. David und Goliath, 1 Sam. 17, 45.

B. Dadurch, daß wir unsere christliche Waffenrüstung anlegen, B. 11. 13a. Diese besteht aus:

1. Schutzwaffen, B. 14—17a. Der Apostel redet hier nur zu solchen, die im Glauben stehen. Diese hat Gott mit folgenden Schutzwaffen ausgerüstet: Wahrheit: dadurch, daß sie im Umgang mit andern aufrichtig sind, widerstehen sie dem Teufel; Gerechtigkeit: ihr gottseliges Leben schützt sie wie ein Brustharnisch (wegen seiner Form Krebs genannt); Verkündigung des Evangeliums: gerade durch gewissenhafte Verrichtung dieses Amtes wird der Christ im Glauben und Leben gefördert; Glaube: wie ein langer Schild, der den ganzen Körper bedeckt, beschirmt der Glaube den Christen gegen das Geschloß Satans, 1 Joh. 5, 4; Hoffnung: wer in seiner Christen Hoffnung fest gegründet ist, kann der Hölle Troß bieten, 1 Theff. 5, 8.

2. Einer Angriffswaffe, B. 17b. Das Wort Gottes ist das Schwert, mit dem der Teufel überwunden werden muß. Beispiel: Christi Versuchung, Matth. 4, 1—11. Luther: „Dem bösen Geist ist nicht wohl dabei, wo man Gottes Wort im rechten Glauben singet oder prediget; er ist ein Geist der Traurigkeit und kann nicht bleiben, wo ein Herz geistlich, das ist, in Gott und seinem Wort, fröhlich ist.“

C. Frage: Bist du recht auf den Kampf gerüstet? Lied 282, 1.

## 3.

A. Aber es ist nicht genug, stark und wohlgerüstet in den Kampf zu ziehen; man muß auch „bestehen“ und „Widerstand tun und alles wohl ausrichten“, B. 11. 14. Kurz, man muß tapfer kämpfen, bis der Sieg errungen ist.

B. Das wird man aber nur dann tun können und wollen, wenn man den Kampfpfeil stets im Auge behält. (Beispiel aus dem Soldatenleben.) Warum kämpfen wir denn? Damit uns der

Teufel die von Christo erwerbene Gerechtigkeit nicht rauben möge. Sobald wir das vergessen, werden wir faul und feige werden und vielleicht gar die Waffen strecken. Dagegen bitten wir den Herrn um seine Stärke.

Schluss: Darum: B. 10 f. Lied 282, 4.

E. J. J.

### Zweiundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Phil. 1, 3—11.

Das Laub fällt; der Winter ist nah; auch das Kirchenjahr eilt zu Ende; ernste Erinnerungen an das Wort Hebr. 13, 14. Dazu sind die Zeiten böse und mögen manche mit Sorgen erfüllen. Und doch, soll der Christ traurig und schweren Herzens durch die Welt gehen? — Paulus hatte ein schweres Leben hinter sich; er hatte sich im Dienst seines Herrn verzehrt; er hatte mehr gearbeitet und mehr gelitten denn sie alle. Und nun sich sein Leben zum Ende neigte und er einen schönen Lebensabend hätte erwarten sollen, nun sah er im Gefängnis. Doch schreibt er den Philipperbrief, den Bengel mit Recht die *epistola de gaudio* nennt; er freut sich über die Gemeinde und fordert sie zur Freude auf; schon dieser Anfang der Epistel bezeugt uns das. — Welch ein Vorbild für Christen! Läßt uns heute von dem Apostel lernen, wie auch wir in allen Lebenslagen fröhlich sein können.

**Paulus ein Exempel für uns in seiner Freude über die Gemeinde zu Philippi.**

1. Was der Grund seiner Freude ist;
2. wie sich seine Freude kundgibt.

#### 1.

Philippi war eine reiche Handelsstadt. Gewiß waren auch unter den Christen dort manche reichlicher im Irdischen gesegnet als an den meisten andern Orten, Apost. 16, 14; Phil. 4, 14. 15. Aber daran denkt der Apostel hier gar nicht. Er dankt Gott, B. 5, dafür, daß die Philipper das Evangelium angenommen und es seit der Zeit, da Paulus es ihnen gepredigt hat, festgehalten haben. Darin waren sie reicher als die reichsten Kaufleute und Goldgräber Philippis. — Das Evangelium ist noch heute der teuerste Schatz, den ein Mensch besitzen kann. Wer das hat und im Glauben festhält, der hat teil an alle den Heilsgütern, die Gott in das Evangelium gelegt hat; der ist gewappnet gegen die Forderungen des Gesetzes Gottes und die Anklagen des Teufels und seines eigenen Gewissens; der darf in Sünden nicht verzagen und sich selbst vor dem Tod und der Hölle nicht fürchten. — Diesen Schatz haben wir. Trotz des allgemeinen Abfalls außerhalb und selbst innerhalb der sichtbaren Kirche glauben, lehren und bekennen wir noch das einfältige Evangelium von dem gekreuzigten Sünderheiland. Das ist nicht unser

Verdienst, sondern, wie den Philippern, so hat Gott auch uns den Schatz gegeben und bisher erhalten; viele andere haben ihn verloren. Darum freut euch!

Ein weiterer Grund der Freude des Apostels, V. 6. Er hat die feste Zuversicht, daß die Philipper nicht abfallen werden, sondern standhaft bleiben bis ans Ende. — Es ist Lehre des Antichristen, daß man bis ans Ende an der Gewißheit seiner Seligkeit zweifeln müsse. Wir dürfen, ja wir sollen unserer Seligkeit ganz gewiß sein. Warum? Weil Gott das gute Werk in uns angefangen hat; das versichert uns, daß er es auch vollenden wird. Das ist seine Absicht, wenn er uns zum Glauben bringt, 2 Petr. 3, 9; die Absicht verliert er nie aus den Augen, 2 Kor. 6, 18; 1 Petr. 2, 2; Hebr. 12, 6; 1 Petr. 1, 5; ja das hat er direkt verheißen, Joh. 10, 27. 28; Jes. 54, 10. Was sollte eines Christen Freude stören können, solange ihm diese Gewißheit bleibt?

## 2.

Die Freude des Apostels gibt sich kund erstlich darin, daß er Gott dankt für das, was er an den Philippern getan hat und noch tut. Gott allein gebührt der Dank sowohl dafür, daß sie zur Gemeinschaft des Evangeliums gekommen sind, als auch dafür, daß sie im Glauben beständig bleiben und schließlich des Glaubens Ende davonbringen. So hört der Apostel gar nicht auf, Gott dafür zu danken, V. 4. — Daran fehlt es bei uns so häufig. Darum sind wir so unzufrieden, weil wir vergessen, daß wir Gott Dank schulden und ihm diesen Dank dann auch darbringen. Ja, in Zeiten wie den gegenwärtigen denken wir wohl gar, wir hätten keine Ursache, Gott zu danken. Wir vergessen die reichen geistlichen Wohltaten, mit denen Gott uns überschüttet, das Evangelium mit all seinen Segnungen. Ein dankbares Herz ist ein freudiges und fröhliches Herz, selbst wenn es im Irdischen nicht so reichlich von Gott beschenkt wird.

Zum andern erscheint die Freude des Apostels in herzlicher Liebe zu denen, die mit ihm zur Gemeinschaft des Evangeliums gekommen sind, V. 7. 8. Christen sind in Christo Brüder geworden. Leibliche Brüder können sehr verschieden sein; diese geistliche Verwandtschaft ist ein noch viel engeres Band. Sie haben nicht nur denselben Vater, denselben Bruder und Heiland, sondern sie sind alle ganz genau gleicher Natur: alle sind geistlich untüchtig und verdanken alles Gute in ihnen dem lieben Gott. Das macht sie demütig, bewahrt sie vor pharisäischer Gefinnung, vor lieblosem Urteilen, vor Mißtrauen und Streit; macht sie willig und bereit zu vergeben, erwärmt das Herz, in aller Not den Brüdern beizustehen, und gibt Lust und Freude, einmütiglich am Werk des Herrn zusammenzuarbeiten.

Zum dritten wird der Apostel zu inbrünstiger Fürbitte für die Christen in Philippi bewegt, V. 9—11. Er vergißt seiner eigenen Trübsal; ihm liegt die geistliche Wohlfahrt seiner Christen am Herzen.

— Weil im christlichen Leben Stillstand Rückschlag ist, so wird gerade unsere Freude und unsere Dankbarkeit gegen Gott für das, was er uns gegeben hat, uns dazu bewegen (damit wir es nicht wieder verlieren), ernstlich für uns selber und für unsere Mitchristen zu beten: erstlich, daß wir reicher werden mögen in Erkenntnis und Erfahrung, daß wir den Willen Gottes gegen uns immer besser erkennen und im Glauben erfahren, was derselbe für uns zu bedeuten hat; ferner, daß wir in allen Fragen des Glaubens und Lebens das Gute und Rechte erkennen und wählen mögen und nicht nur unanstößig leben, sondern auch die Früchte der Lebensgerechtigkeit hervorbringen. Darum müssen wir bitten; denn auch dies alles geschieht nicht aus eigenen Kräften, sondern Gott muß auch dies in uns wirken. Gott wird uns erhören, und so wird unsere Freude immer größer werden, Joh. 16, 24, bis schließlich in jenem Leben auch unsere Freude ganz und vollkommen werden wird. Joh. 15, 11. L. S.

### Dreißundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

Phil. 3, 17—21.

Gott ist uns gnädig gewesen; er hat in der trüben Zeit, die auch wir oft bitter empfunden haben, uns sein Wort und Sakrament erhalten, uns Trost gespendet und Kraft geschenkt zu heiligem Leben und gottgefälligem Wandel.

Wie haben wir uns unserm Gott gegenüber verhalten?

1. Haben wir gewandelt als Feinde des Kreuzes Christi?
2. Haben wir uns erwiesen als rechte Himmelsbürger?

#### 1.

Der Apostel redet B. 18 von Feinden des Kreuzes Christi. Damit hat er Leute im Auge, die sich zwar der christlichen Kirche äußerlich angeschlossen, aber die Kraft des Kreuzes Christi entweder nie erfahren oder wieder verleugnet haben, daher auch weder Kraft noch Willigkeit haben, sich unter das Kreuz Christi zu begeben. Das fordert ja Christus selber, Luk. 9, 23. Von einer solchen Nachfolge hatte der Apostel Phil. 1, 7, 27—30 geredet. Solchem Kreuz sind diese Leute feind. Ihr Gott ist vielmehr der Hauch. Das heißt nicht nur in Völlerei und Schwelgerei leben, das schließt alle und jede Zurücksetzung des Willens Gottes dem eigenen Vorteil gegenüber ein. Der eigene Gewinn und die eigene Bequemlichkeit geben schließlich den Ausschlag bei allem, was man tut. So kann selbst äußere Frömmigkeit weiter nichts als Hauchdienerei sein, wenn man dabei auf den eigenen Vorteil bedacht ist.

Leute dieser Art rühmen sich solcher Dinge, die ihnen eine Schande sind. Wie mancher sogenannte Christ rühmt sich seiner Sünde, seiner

Unkeuschheit, seiner Verführungskünste, seiner Schliche, den Nächsten zu übervorteilen oder dem Gesetz aus dem Wege zu gehen, seiner Keißeischaft im Pressen und Saufen, der Befriedigung seines Nachbedurftes usw. Das alles sind Dinge, die ihm vor Gott und wahren Christen zur Schande gereichen. Ja, sein ganzes Christentum, das ja nur Lug und Trug ist, ist weiter nichts als Sünde und Schande.

Solche Leute sind irdisch gesinnt; ihr Sinnen und Denken ist erfüllt von dem, was auf Erden ist. Diese Welt mit ihrer Lust, ihren Gütern, ihrer Ehre, ihren Sorgen hält sie gefangen, mag das nun die unchristliche oder die „christliche“ Welt sein. Ihr ganzes Christentum ist ein diesseitiges. Man denke z. B. an die sozialen Reformen, die man heutzutage vielfach als Christentum ausgibt.

Solche Leute sind bedauernswerte Menschen. Der Apostel gedenkt ihrer nur mit Weinen, B. 18. Als vorgebliche Himmelsbürger sind sie in Wahrheit irdisch gesinnt. Die Dinge, deren sie sich rühmen, sind ihnen eine Schande. Sie haben keinen besseren Gott als ihren Bauch. Ihr Ende ist die Verdammnis, B. 19, das Verderben, 2 Thess. 1, 9.

Solche Menschen gibt es viele in der äußeren Christenheit. Daher prüfe sich jeder, ob er in die Klasse der Feinde Christi gehöre. Wer kann sich freisprechen von aller Heuchelei und Bauchdienererei? Wie nötig haben wir Buße und Umkehr!

## 2.

Um vor solchem Wesen sich zu hüten, mahnt der Apostel die Christen, seine Nachfolger zu sein und genau auf alle zu achten, die wie er Christo folgen. Je genauer man das Letzte betrachtet und erkennt, um so leichter wird es sein, die Fälschung, die Verstellung, die Heuchelei zu erkennen und sich davor zu hüten.

Wahre Christen wandeln mit dem Apostel als Himmelsbürger, B. 20. Im Himmelreich herrscht der Herr Jesus Christus, der allmächtige Herr aller Herren, der sich alle Dinge untertänig machen kann, B. 21. Dieser Himmelskönig hat den Christen ergriffen, Phil. 3, 12, ihn erfüllt mit seiner Erkenntnis, B. 8, 9. Um dieses Jesus willen wandelt der Christ nun auch als Himmelsbürger, Kol. 3, 1, 2, 12 ff. Er macht seinen Leib nicht zu seinem Gott, sondern: Röm. 12, 1, 2; 1 Kor. 6, 20; Phil. 1, 20. Wie Christus, der Himmelskönig, der auch während seines sichtbaren Erdenwandels im Himmel war, Joh. 3, 13, sich dennoch erniedrigte, Phil. 2, 8, so nimmt der Christ, trotzdem er Himmelsbürger ist, in der Nachfolge Christi gerne Kreuz und Leiden auf sich, Gal. 6, 17; Kol. 1, 24, und macht so seinen Leib zu einem Leib der Erniedrigung, B. 21 („nichtigen Leib“). Weil ihr Leib noch ein Leib der Sünde ist, Röm. 6, 6, durch den sich die Sünde auswirken will, so betäuben sie ihn, 1 Kor. 9, 27, kreuzigen ihn, Eph. 6, 14; 5, 24, halten ihn also im Stande der Erniedrigung.

Dabei kommen sie nicht zu kurz. Sie warten ja mit inniger Begier und heiliger Bereitschaft des Heilandes, der B. 21 erfüllen wird.

Für römische Bürger kam Schutz und Heil von ihrem Oberherrn. Himmelsbürger leben auf Erden schon unter dem Schirm des Allerhöchsten, ihres großen Heilandes. Der erweist sich selbst im Tode und nach dem Tode als Helfer. Während der von den Feinden des Kreuzes Christi so hoch geehrte Leib ewig Schmach und Schande leiden wird, wird Christus unsern Leib der Niedrigkeit erhöhen. Die Feinde des Kreuzes machten ihren Leib zu ihrem Gott. Christus macht unsere Leiber so gottähnlich, wie das überhaupt möglich ist, ähnlich seinem verklärten Leibe. O selig wer sich hier auf Erden als Himmelsbürger erwiesen hat!

**Schluf.** Wir haben alle Ursache, uns zu demütigen, Gott um Vergebung anzurufen und ihm zu geloben, nicht als Feinde des Kreuzes Christi, sondern als Himmelsbürger zu wandeln. **L. L.**

### Vierundzwanzigster Sonntag nach Trinitatis.

RoI. 1, 9—14.

Hauptzweck der Predigt auch im verfloffenen Kirchenjahr war, die Zuhörer mit Erkenntnis des gnädigen Willens Gottes zu erfüllen. (Der Pastor frage sich allen Ernstes, ob das sein Hauptzweck gewesen ist.) Solche Erkenntnis ist durchaus nötig, soll ein würdiger, dem Herrn gefälliger Wandel zustande kommen.

**Die Erkenntnis des Willens Gottes die nötige Vorbedingung zu einem würdigen, gottgefälligen Wandel.**

1. Diese Erkenntnis macht uns fruchtbar in allen guten Werken.
2. Diese Erkenntnis stärkt uns in aller Geduld und Langmut.
3. Diese Erkenntnis erweckt uns zu rechter Dankbarkeit.

#### 1.

V. 10 nennt der Apostel als erstes Stück eines würdigen u. s. w. Wandels, daß wir fruchtbar sind in allen guten Werken. Wer sieht nicht gerne einen fruchtbaren Baum, dessen Zweige unter der Last köstlicher Früchte sich zur Erde neigen? So gefällt es dem Herrn und ist allein ein der Christen würdiger Wandel, wenn Christen reich sind an allen guten Werken. Wie oft mahnt der Herr dazu! Dazu hat er uns berufen, Eph. 2, 10. Auch die Welt erwartet mit Recht einen solchen Wandel. Ferner, durch Übung in guten Werken wachsen wir in der Erkenntnis Gottes, V. 11, und seines Willens. Wir werden inne, daß bei bestem Willen unsererseits zwischen unserm Wollen und Gottes Willen, unserer Unvollkommenheit und seiner Vollkommenheit ein großer Abstand ist. Ungehorsam gegen Gottes Willen hingegen verdunkelt uns Gott und den Willen Gottes.



Solche Fruchtbarkeit und das dadurch veranlaßte Wachsen in der Erkenntnis Gottes ist möglich nur durch Erkenntnis des Willens Gottes, B. 9. Je besser wir den Willen Gottes zu unserer Erlösung, Rechtfertigung, Befreiung, Heiligung erkennen, um so fleißiger werden wir sein in guten Werken, um so mehr wachsen in der Erkenntnis.

## 2.

B. 11. Geduld und Langmut werden von der Welt geringgeschätzt, sind ihr verächtlich. Man muß sich selber zu helfen wissen! Man kann nicht alles sich gefallen lassen! So spricht und handelt die Welt. Gott mahnt immer wieder zu beiden Tugenden, preist die Geduligen und Langmütigen selig. Beides gehört also zu einem würdigen, gottgefälligen Wandel.

Beides ist möglich allein durch Erkenntnis des gnädigen Willens Gottes. Welche Fülle der Geduld und Langmut offenbart sich in dem Gnadenwillen Gottes, in dem Erlösungswerk Jesu, in unserer Berufung und Erhaltung! Unverdiente Geduld, Langmut. (Lied 287.) Erkenntnis dieser Geduld gibt uns Kraft, ist die in uns wohnende Quelle unendlicher Stärke, die uns hilft, das Böse mit Geduld zu überwinden, geduldig, langmütig, fröhlich zu sein im Tragen der Schwachheiten des Nächsten, im Leiden usw., wie Stephanus geduldig leidend, langmütig für die Feinde betend, mit Freuden abscheidend. Vgl. auch Apost. 5, 41; 16, 25.

## 3.

B. 12—14. Wie oft werden wir zu rechter Dankbarkeit ermuntert! Das ist auch ein Stück eines würdigen Christenwandels. Wie schwer wird uns solcher Dank sonderlich in jetziger Zeit! Das kommt daher, daß wir nicht erfüllt sind mit Erkenntnis des Willens Gottes.

Solche Erkenntnis allein macht recht dankbar. Bedenken wir nur, wie hoch uns der Vater geehrt hat. Seinem Gnadenwillen haben wir zu danken Errettung aus der Obrigkeit der Finsternis (man schilbere diese Finsternis), Versetzung in das Reich seines lieben Sohnes, Erlösung, Vergebung, Tüchtigkeit zum Erbeil der Heiligen im Licht, zu dem uns alles Nötige gegeben ist. Versenken wir uns in die Betrachtung dieses Willens Gottes, bitten wir Gott um rechte Weisheit und Verstand, B. 9, dann wird der unsern Christenstand würdige, gottgefällige Dank aus immer vollerm Herzen strömen und alles Murren und Klagen zum Schweigen bringen.

Schl u ß. Auch im vergangenen Kirchenjahr haben wir Gelegenheit gehabt, in der Erkenntnis zu wachsen. Prüfen wir uns, ob wir solche Gelegenheit wahrgenommen und nun auch nach 1., 2., 3. in einem würdigen, gottgefälligen Wandel Fortschritte gemacht haben. Tun wir Buße; holen wir uns Vergebung; versprechen wir Besserung. L. 2.